

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 85.

Freitag den 21. Oktober

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halb-jährlich 45 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Hofstett.
Holz-Verkauf.



Samstag den 29.
d. M.,
Morgens 10 Uhr,
in Nidelberg aus
dem Unterer Schin-
delhardt, Burghardt
re. und Scheidholz
aus verschiedenen Staatswaldungen:
132 Stämme tannen Lang- und Klobholz,
83 Eichen,
28 Klaster eichene und buchene Scheiter
und Prügel,
48 Klaster tannen Abfallholz,
38 Klaster eichene und buchene und
206 Klaster tannene Reispfingel,
35 Klaster weisstannene Rinde und
26 Klaster tannen Stockholz.
Altenstaig, 18. Okt. 1864.

K. Forstamt.
Holland.

Sttmannsweiler,
Oberamts Nagold.
Lang- und Klobholz-Verkauf.



Am Freitag den
28. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
kommen auf hie-
sigen Rathhaus
vom Gemeindewald
Guzwald 95 Stäm-
me Lang- und Klobholz zur Versteigerung.
Ferner am gleichen Tage:
50 Stück Flohweiden,
160 Stück Hopfenstangen und
2 Klaster buchene Scheiterholz.
Den 18. Okt. 1864.

Schultheißenamt.
Seeger.

Sttmannsweiler,
Oberamts Nagold.
Wegbau-Altkford.

Die Gemeinde beabsichtigt, in dem Ge-
meindewald Nuzberg circa 300 Ruthen
Waldweg herstellen zu lassen, welche Ar-
beit am

Freitag den 28. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus in öffentlichen Abstreich
gebracht wird

Ferner werden am gleichen Tage, Vor-
mittags 11 Uhr, ca. 600 Roßlast Sand-

steine zum Kleinschlagen in der sogenannten
Simmersfeldergasse in öffentlichen Abstreich
gebracht.

Den 18. Okt. 1864.

Schultheißenamt.
Seeger.

Untertalbeim,
Oberamts Nagold.
Fabrisk-Auktion.

Aus der Verlassenschaft des Silvester
Luz, Bauers hier, wird am
Montag den 24. Okt.,
Morgens 8 Uhr an,
gegen gleich baare Bezahlung zum Ver-
kauf gebracht:

2 Pferde: 1 Braunwallach,
12 Jahre alt, und 1 Fuchswal-
lach, 4 Jahre alt,
2 trächtige Kühe,
1 trächtiges
Kalb,
1 Rindie,

1 Mutterfchwein,
2 aufgemachte Wagen,
Ketten,
1 Wagenwinde nebst
aller Art Fuhr- und Bauern-
geschirr, Pflug und Egge;
am Dienstag den 25. Oktbr.:

Mannsleider, Schreibwert, Bettgewand,
Leinwand, Küchengeschirr, Faß- und Band-
geschirr, und allgemeiner Handrath, wozu
Liebhaber eingeladen werden.

Waisengericht.

Rottenburg.
Marktkände-Verpachtung.



Der Pacht der Markt-
kände ist abgelaufen, und
werden solche wieder auf
3 Jahre verpachtet, und
zwar:

Königlich patentirter Ledergerbselt-Stoff.



Von diesem rühmlichst bekannten unübertrefflichen **Scytosot**, wodurch das schlech-
teste Oberleder gut und wasserdicht gemacht, sowie schlechtes Sohlleder auf den 70-
bis 80fachen Grad der Dauerhaftigkeit gehiebert werden kann und überhaupt alte
und neue Stiefel und Schuhe, sowie alle Riemen und Lederwerke für die Zeit
verbessert und konservirt werden, worüber durch viele amtlich beglaubigte Zeugnisse
Nachweis gegeben ist, empfehlen wir in Flacon zu 12, 28, 33, und 42 kr. zu gest. Ab-
nahme. Neueren Erfahrungen des Erfinders gemäß ist es dort eibast, wenn Stiefel
und Schuhe, auf welchen die Sohlen eingetrieben, mindestens eine Woche lang nur
im Trockenen abgelaufen werden, nachdem solche unmittelbar nach der Einreibung einige Tage un-
benützt blieben.

G. W. Kaiser'sche Buchhandlung in Nagold.
Zeugniß. Nachdem ich auf Brandsohlen, welche mit dem vortrefflichen Ledergerbseltstoff
des Herrn J. A. Schanwacker von hier eingerieben, nun 7 Wochen länger gelaufen bin als auf
sonst 3 mal so theuer bezahlten guten Sohlen, so bestrebe ich mich, den hohen Werth dieses Gerb-
seltstoffes durch dieß wahrheitsgetreue Zeugniß kund zu geben.
Reutlingen, im October 1861.

Kornmesser Faß.

am 5. November d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
die gedeckten Stände,
am 7. November,
Morgens 8 Uhr,
die ungedeckten Stände.
Den 18. Oktbr. 1864.

Stadtpflege.
Ritter.

Privat-Bekanntmachungen.

Landwirthschaftlicher
Bezirks-Verein
Nagold.

Ausführung

Sonntag den 23. Okt.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem Rathhause in Altenstaig.
Wahl eines Vorstandes, Rechnungsab-
legung vom Vereins-Cassier.
Gangewald, den 17. Okt. 1864.
Vorstand Stein.

Stuttgart.
Die Weinhandlung

von
J. G. Scheurlen Söhne
empfehlen ihr reiches Lager von
Landweinen

aus den Jahrgängen von 1857—1863
und im Preise von 36 fl. bis 180 fl. per
Eimer.

Sie erlauben sich, auf ihren alten guten
Ruf sich zu beziehen und darauf anzuwerk-
sen zu machen, daß sie, wie namentlich
hier allgemein bekannt ist, nur reine Na-
turweine führt.

Nagold.
200 Gulden

können sogleich ausgeliehen werden.
Waldmeister Guntber.

Kölner Dombau-Lotterie.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. M. des Königs von Preußen ist dem Dombau-Verein zu Köln, um die raschere Vollendung des herrlichen Doms und dessen Thürme zu ermöglichen, die Errichtung einer großartigen Lotterie, für einmal, gestattet worden.

Dieselbe bietet folgende Gewinne:

Einen Hauptgewinn in baarem Gelde von	175,000 fl.
Einen ditto ditto	17,500 fl.
Einen ditto ditto	8,750 fl.
Fünf ditto ditto	à 1750 fl. 8,750 fl.
Ferner eine große Anzahl von Kunstwerken im Werthe von	52,500 fl.

Ein Loos kostet 1 pr. Thlr. oder 1 fl. 45 kr. 21 Loose kosten 20 pr. Thlr. oder 35 fl. Die Ziehung findet im Dezember 1864 öffentlich unter Aufsicht der königl. Regierung in Köln statt.

Das unterzeichnete Handlungshaus vom löbl. Dombau-Verein als Haupt-Agent daber mit dem Verkauf der Loose betraut, wird jeden Auftrag gegen baar oder Papiergeld, pünktlich ausführen, so wie jede Auskunft gern ertheilen.

Im Königreich Württemberg ist der Verkauf der Loose gesetzlich erlaubt, und sind wir in Stand gesetzt, Abnehmern größerer Loos-Partien, so wie denselben, welche sich mit dem Verlaufe der Loose befassen wollen, die annehmbarsten Vortheile gewähren zu können. Näheres auf frankirte Anfragen.

Die Haupt-Agenten
Moriz Stiebel Söhne in Frankfurt am Main,
Bank- und Wechselgeschäft.

NS. Zu größerer Bequemlichkeit des Publikums können bei der Redaction dieses Blattes, unter Einzahlung der Beträge, Loose bestellt werden.

Ein Bierbrauer, welcher ein anerkannt gutes Bier liefert, nimmt noch einen zuverlässigen Abnehmer an, wo möglich in der Nähe von Altenstaig.

Nähere Auskunft ertheilt die
Redaction d. Bl.

Magold.

Ein junger Mensch von 16 bis 18 Jahren, von rechtschaffenen Eltern, der Lust

hat, die Bäckerei und Branntweimbrennerei zu erlernen, findet eine Stelle; bei wem? sagt die
Redaction.

Schöndronn,
Oberamts Magold.

100 fl. Pfleggeld

liegen gegen gezielte Sicherheit auszuliefern bei
Ulrich Ziegler.

Emmingen.

Die in Nummer 79 und 80 d. Bl. näher beschriebene Wirthschaft zum Lamm nebst Gütern wird

Montag den 24. Okt. d. J., auf hiesigem Rathhaus zum letzten Male verkauft.

Es sind auch noch 100 Ctr. gutes Futter zu verkaufen.

J. G. Junger,
z. Lamm.

Magold.

Zwei Gesellen auf Möbel haben den Winter Arbeit bei

Schreiner Kaufsberg er.

Mindersbach.

170 fl. Pfleggeld

bat gegen gezielte Sicherheit zu 4 1/2 % anzuliefern

Pfleger J. G. Dürr.

Magold.

Loose

der rheinischen Kunstausstellung in Stuttgart à 30 fr.

sind zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Zur gef. Beachtung empfohlen!

Da gegenwärtig wieder viele Corporationen unsern Bezirk durchstreifen, um Subscribenten auf die verschiedenen Zeitschriften zu sammeln, so machen wir Jedermann darauf aufmerksam, daß der Bezug derselben, mögen sie Namen haben, welchen sie wollen, in oder außer Württemberg erscheinen, durch uns nicht nur unter den gleichen Bedingungen und Preisen wie von jeder anderen Buchhandlung stattfinden kann, sondern daß sogar Subscribenten des hiesigen Bezirks durch uns manche Porto-Auslage erspart wird, die ihnen durch den Bezug von entfernteren Buchhandlungen erwachsen. — Zugleich sei auch hier wiederholt, daß alle Bücher, größere oder kleinere Werke, welche in Zeitungen etc. angekündigt werden, durch uns zu den daselbst angegebenen Preisen, also ohne Portoanrechnung, zu erhalten sind, und empfehlen uns deshalb in geneigten Bestellungen bestens.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Magold.

Tages-Neuigkeiten.

Weinpreise. Lauffen, 18. Okt. Quantum ca. 600 Eimer. 2 Käufe rothen Gewächs zu 48 fl. und 50 fl. Qualität, da nur die besten Weinberge einen Ertrag liefern, weit besser, als man erwarten konnte. — Bietigheim, 18. Okt. Vorrath 200 Eimer, größtentheils in ganz guten Lagen gewachsen. — Oberfürthheim, 18. Okt. 40—50 fl. Verkauf geht gut. Vorrath 200 Eimer. — Uhlbach, 18. Okt. 30 fl., 33 fl., 34 fl., 35 fl., 38 fl., 42 fl. Weintese in vollem Gange. — Rommelshausen. Käufe zu 21 fl. und 23 fl. Vorrath 100 Eimer. — Auenstein und Helfenberg, 18. Okt. Gesamtterzeugniß ca. 300 Eimer. Einige Käufe für gemischtes Gewächs zu 42 fl. — Beutelsbach, 18. Okt. Einige Käufe zu 30 fl. Gewicht 70—73 Grad. — Schnaitz, 18. Okt. Käufe zu 33 fl. und 34 fl. — Unterrikingen, 18. Okt. 48—60 fl. — Korb-Steinreinach, 18. Okt. Einige Käufe zu 33 fl. und mehrere auf Schläge. Vorrath 5—600 Eimer. Käufer erwünscht.

Stuttgart, 19. Okt. Die Deutschen sind doch die gutmüthigste Nation. Nachdem Schleswig-Holstein von den Dänen seit Jahrhunderten malträirt, ansäugelt, mit Krieg überzogen, wie ein erobertes Land behandelt wurde, wird die dänische Dogge endlich niedergeworfen. Was thut nun der Deutsche? Er verlangt nicht Ersatz für sein Gut und Blut, nein, er gibt sich mit einer elenden Abschlagszahlung zufrieden. Von dem Staatsvermögen, welches als gemeinschaftlich zu betrachten ist, und bei dem der Suddjoll allein mit 31 Mill. Thlr. figurirt, werden nach dem Friedensvertrag nicht mehr als 6 Mill. Thlr. den Herzogthümern gutgeschrieben. Was die Herzogthümer betrifft, so scheinen sich dort die Sympathien immer mehr dem Augustenburger ab und Preußen oder dem Oldenburger zuzuwenden. (Saw B.)

Es geht das Gerücht, der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg sei zum Kriegsminister designirt. Der Fürst ist nebenbei russischer General.

Ehingen, 17. Okt. Der heutige Kirchweih-Schafmarkt war mit etwa 45,000 Stücken Schafen besahren. Die Preise be-

wegten sich für fette Baare von 25—27 fl. per Paar. In Winterdämmeln zum Preise von 20—23 fl. wurden viele Geschäfte gemacht; auch Brackwaare war gesucht und gute Preise bezahlt.

Göppingen, 15. Okt. Das hiesige Oberamtsgericht war in der jüngsten Zeit mit der Untersuchung einer Reihe von schweren Criminalfällen beschäftigt, wozu im Verlauf dieser Woche noch der die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmende Fall kam, daß in einer der größten hiesigen Fabriken ein auf dem Comptoir beschäftigter Lehrling Abends 9 Uhr zum Fenster hinaus um Hilfe rief und dann vortrug, er sei von zwei maskirten Räubern überfallen, geknebelt und bis zu eingetretener Bewußtlosigkeit mißhandelt worden, während es sich nachher herausstellte, daß er nicht nur gelogen, sondern selbst der Dieb sei, der, wie es scheint, ohne alle Beihilfe die Kasse seines Lehrherrn geplündert hatte. (S. M.)

(Warnung vor Auswanderung nach Amerika.) Wir haben bereits mitgetheilt, daß auch der Schweizer Bundesrath sich durch Berichte aus Nordamerika veranlaßt gesehen hat, wiederholt vor der Auswanderung dahin zu warnen. Der in Newyork erscheinende „Courier des Etats-Unis“ veröffentlicht nunmehr wahrhaft erschreckende Enthüllungen über Betrügereien, welche Agenten der Union in Brüssel begangen haben, um unter dem Vorwande der Auswanderung Rekruten anzuwerben.

München, 17. Okt. Von gut unterrichteter Seite wird versichert, daß, wenn Herr v. d. Pforden die Ernennung zum Staatsminister des Aeußern ablehne, Herr v. Wydenbruck ausersuchen sei, Staatsminister zu werden.

Langenswalsbach, 13. Okt. (Ein literarischer Nachlaß.) Als man nach dem Abgang der Kaiserin Eugenie die von Ihrer Majestät innegehabten Räume der Villa Herber inspicierte, stieß man auf große Massen von Briefschaften, die selbst-

verständlich die Neugierde der Aufseher erregte. Bei näherer Inspektion erwiesen sich dieselben nicht etwa als Correspondenzen mit dem mächtigen Gemahl an der Seine oder mit dem heil. Vater zu Rom, sondern als Bittgesuche, zum Theil Bettelbriefe der unverschämtesten Art, meistens aus der Umgegend von hier, die alle auf die Frömmigkeit der gut katholischen Dame berechnet waren. (Schw. V. 3.)

Berlin, 17. Okt. Die Behauptung der Pariser Presse, daß Preußen und Rußland Oestreich Venetien garantirt hätten, ist aus der Luft gegriffen.

Dunkle und schmutzige Geschichten sind in Glogau geschehen. Zwei junge Damen, die eine die Tochter eines sehr geachteten Kaufmanns, die andere ein Fräulein S., genannt Comtesse de S., wurden am 7. Okt. Morgens in der Wohnung eines Offiziers, die eine ganz entseelt, die andere halb todt und gelähmt gefunden. „Sechs Offiziere sollen einer Orgie beigewohnt haben, zu deren Bachantinnen sich die bezeichneten Mädchen bergaben. Die Untersuchung wird von den Militärbehörden geführt, Militärärzte nahmen auch allein trotz der Protestation der Angehörigen die Obduktion des Leichnams vor, welcher letztere Morgens in aller Stille beerdigt wurde. Die Militärärzte sollen von Sticß- und Schlagfluß gesprochen haben, ohne anzugeben, ob derselbe etwa durch Einathmung von Kohlendämpfen erfolgt sei.“ (Dziga.)

Glogau, 14. Okt. Der hier erscheinende „Niederösterreichische Anzeiger“ enthält heute folgende Annonce: „Meine heiß geliebte Tochter Agnes ist mir am 6. Okt. todt in das Haus gebracht worden, ohne daß ich bis jetzt habe erfahren können, wie und welchen Todes sie eigentlich verblieben ist. Ich beabsichtige den Vorfall, sowie die ihn begleitenden Umstände zur Kenntniß Sr. Majestät des Königs zu bringen, und bewillige denjenigen eine Belohnung, die mir Folgendes mittheilen: 1) wo meine Tochter am 5. Okt. Abends zwischen halb 7 und 8 Uhr gesehen wurde; 2) ob und wann in der Wohnung des Lieutenant Krause, aus welcher meine Tochter am 6. Okt. todt herausgebracht wurde, mit Kohlen geheizt worden ist; 3) wie viel Personen in jener Wohnung am 5. Okt. von 8 Uhr Abends bis Mitternacht anwesend waren; 4) ob es begründet ist, daß in der Nacht vom 5. zum 6. Okt. Personen aus dem Hause, in welchem sich die Wohnung jenes Lieutenant befand, herausgegangen sind und ob sie dem Militär- oder Civilstande angehören.“ — Glogau, den 13. Okt. 1864. A. D. Sander.

Der Knecht eines Gutsbesizers bei Lissa führte öfter bei Nacht und Nebel heimlich ein Pferd aus dem Stalle und ritt zu seinem Liebchen, das mehrere Stunden entfernt wohnte. Das letztmal begab sich das Pferd ohne seinen Herrn auf den Heimweg und wurde zum Verräther. Der arme Verliebte wurde des Diebstahls angeklagt und zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Strafe fiel so hart aus, weil er 1) um zum Pferde zu gelangen, über die Hofthür steigen und die Stallthür aus den Angeln heben, also Gewalt anwenden mußte und 2) weil er schon einmal wegen leichtsinniger Streiche bestraft worden war.

Wien, 14. Okt. Aus Paris schreibt man der „Gen.-C.“: Die Kaiserin Eugenie, welche in der heitersten Stimmung aus Deutschland zurückgekehrt ist, befindet sich jetzt unwohl. Ihre Nerven sollen in einem nicht unbedenklichen Grade irritirt sein. Man konjecturirt in Hofkreise, daß der Stand der italienischen Angelegenheit die Schuld daran trage. Auch der Kaiser ist wieder recht leidend. Er leidet an heftigen und unausgesetzten Hüftschmerzen, die ihm das Reiten ganz und gar verbieten. Es ist daher die Rede davon, daß die Uebersiedelung des Hofes nach Compiegne möglicherweise unterbleibe, da der Kaiser an den größeren Jagden, die daselbst arrangirt zu werden pflegen, doch nicht theilnehmen könne.

Wien, 19. Okt. Die sogenannte Enthüllung der neuen freien Presse, wonach in Karlsbad eine Konvention zur Garantieung der polnischen Territorien zwischen den drei Theilmächten geschlossen worden sei, wird in unterrichteten Kreisen entschieden dementirt. Die Gerüchte über einen Kabinettswechsel verstimmen, die Minister bleiben, ein amtliches Dementi wegen deren Rücktritt ist wahrscheinlich. Der Friedensschluß, wenige Nebenpunkte ausgenommen, ist reif. Die Beziehungen Oestreichs zu Frankreich haben sich wesentlich gelichtet. (L. d. St. A.)

Das Fürstenthum Liechtenstein, schreibt man aus

Wien, wird binnen Kurzem im östreichischen Kaiserstaate aufgeben, indem der regierende Fürst mit seinen Untertanen unzufrieden sei und sie gleichsam „zur Strafe und Besserung“ östreichisch machen wolle. Diese Nachricht gibt dem „Globe“ Stoff zu einigen wohlfeilen Witzeln über die deutsche Kleinstaateret und zur Prophezeiung, daß in Liechtenstein sich das Schicksal spiegele, welches die meisten kleinen Fürsten- und Herzogthümer früher oder später ereilen werde. Von den deutschen Königreichen spricht der „Globe“ nicht; wenn aber die Mittelstaaten fortfahren, den Bemühungen Preußens und Oestreichs gegenüber nur Unentschlossenheit und Uneinigkeit zu zeigen, so könnte es wohl gelingen, daß noch größere Staaten als Liechtenstein allmählig in Preußen und Oestreich aufgehen. „Halb zog es ihn, halb sank er hin — und ward nicht mehr gesehen.“

Paris, 17. Okt. Die „Patrie“ dementirt die von mehreren Blättern gegebene Nachricht, daß der Kaiser nach Lyon gehen werde, um mit Kaiser Alexander dort eine Zusammenkunft zu haben. (St. A.)

In Paris tödtete sich eine sehr geachtete Concierge-Familie in der Straße Kanburg-du-Temple, bestehend aus Mann, Frau und einer 20jährigen Tochter, durch Kohlendampf. Die eindringenden Hausleute fanden die drei in den gebräuchlichen Leichengewändern; auf dem Tische lag ein Zettel mit den Worten: „Wir ziehen den Tod der Schande vor.“

(Ein Hexenprozeß.) Bekanntlich herrscht in einem großen Theil Frankreichs noch der Hexenglaube und liegt es gewiß nicht an der ländlichen Bevölkerung, wenn keine Scheiterhaufen mehr für mehr oder minder harmlose alte Weiber lodern. Die Normandie gilt vorzugsweise für das wahre Hexenest. So war im Sommer d. J. das Kind eines Leinwebers Namens Collé gestorben. Der trostlose Vater hielt eine 73jährige harmlose Person Namens Léger für verdächtig, sein Kind bezaubert und das Todesloos über es geworfen zu haben. Die alte Jungfer galt nämlich schon deswegen im ganzen Dorf für eine Hexe, weil sie das einzige weibliche Wesen dortselbst war, welches lesen konnte und sogar das Verbrechen beging, einige Bücher zu besitzen. Als das arme Geschöpf den rohen Insulten Collés nur eine förmliche Verneinung entgegensetzen konnte, fiel dieser über sie her, warf sie zu Boden und trat sie mit Füßen dermaßen auf die Brust, daß die Unglückliche zwei Tage darauf starb. Aus der Verhandlung zu Rouen, wobei Collé die That eingestand, geht hervor, daß die ganze Gemeinde erst die Verstorbene für eine Hexe gehalten, nachdem die Untersuchung konstatirt hatte, daß dieselbe einige Traumbücher in ihrer kleinen Bibliothek hatte. Der Verteidiger plaidirte auf Geistesstörung; mit demselben Recht könnte man dieß von der ganzen Gemeinde behaupten, oder auch von ihr so wenig, wie von dem Angeklagten; denn ein Geist, der nicht existirt, kann auch nicht gestört werden. Es ist bedauerlich, daß die Jury den Angeklagten freisprach; denn es versteht sich, daß die Bauern nun erst recht in ihrem schenlichen Aberglauben bestärkt werden. (Schw. V. 3.)

Turin, 17. Okt. Gestern fand ein Arbeitermeeting statt. Dasselbe beschloß, eine Petition an das Parlament zu richten, worin gebeten wird, das abgetretene Ministerium in Anklagestand zu versetzen und die Convention rückgängig zu machen.

Petersburg ist durch einen Unglücksfall, ähnlich demjenigen, der sich vor wenigen Tagen zu Grith ereignete, in Schrecken und Trauer versetzt. Ein großer Theil der Pulvermagazine zu Döhta, einem ziemlich großen und sehr bevölkerten Ort, einer Art Vorstadt Petersburgs, ist in die Luft geflogen. Der Donner, mit dem die Explosion erfolgte, war betäubend und die Verberzungen, welche sie anrichtete, furchtbar; an 30 Gebäude sind eingestürzt, eine große Anzahl von Häusern wurde eine Raub der Flammen und 24 in ihren Grundfesten derart erschüttert, daß sie gestürzt werden müssen. Ohne den Eifer der Pompiers und der umsichtigen Kübubet ihres Führers, Oberst Clerman, wäre der Rest der Magazine gleichfalls zerstört worden. Die Opfer der Katastrophe sind zahlreich; 6 Arbeiter wurden getödtet, 50 mehr oder weniger schwer verwundet und 3 werden vermisst.

Athen, 11. Okt. Ein Nordversuch gegen den Minister des Innern ist mißlungen.

Der Delinquent.

(Fortsetzung.)

Der nächste Morgen fand unsern Heinrich in einer kleinen Zelle der Minoritenkaserne als Delinquenten.

Alle die Bitten seiner zahlreichen Freunde, jedes Geldangebot von Seite des Goldschmiedes, wie auch die Bemühungen des Bürgermeisters waren nicht im Stande, das Felsenberg des Generals zu erweichen.

Der Leser wird mir gerne glauben, daß Heinrich die Nacht schlaflos zugebracht hat. Ist er auch dem Feinde gegenüber gestanden und hat dem Tode am Schlachtfelde mutbig in's Auge geschaut, so drückte ihn doch jetzt der Gedanke, als ein Verbrecher, noch dazu inner den Mauern seiner Vaterstadt sterben zu müssen, zu Boden und machte seinen jugendlichen Muth wanken.

Kaum vierundzwanzig Jahre alt, geliebt von einem Engel, dem er bald ganz angehört hätte, durch die Liebe seines Ziehvaters mit Erdengütern gesegnet, umgeben von zahlreichen Freunden — sollte er so schwachvoll enden und die Welt verlassen, die ihm gerade jetzt so wunderschön dünkte.

Vergebens warf er sich auf den harten Strohsack, vergebens rannte er in dem engen Kerker wie wahnsinnig hin und her, schloß bald die Augen oder starrte in die dunkle Nacht hinaus — immer und immer stand der bleiche Tod in seiner gruseligsten Gestalt vor ihm und höhnte seiner ohnmächtigen Muth, mit der er an den dicken Gittern des kleinen Fensters oder an der Thüre rüttelte.

Etwas ruhiger ward es in seinem Innern, als das zweifelbaste Licht des beginnenden Morgens in seine Zelle drang. Ob schon er dadurch der verhängnißvollen Stunde immer näher rückte, so fand sich doch mit der anrückenden Tagesbelle der Mannesmuth wieder ein und verschlechte die finstere Verzweiflung mit ihrem schrecklichen Gesolge.

Er trat an das Fenster und lehnte seine Stirne an die Eisenstäbe. Wie that die frische Morgenluft seinem glühend heißen Kopfe so wohl.

Jetzt erhob er sein Auge und ließ es in's Freie hinaus schweifen. Er wollte noch einmal die Welt, die schöne Natur schauen und dann für immer von ihr Abschied nehmen.

Vor ihm wälzten sich die Fluthen der Drau im raslosen Laufe dahin, am jenseitigen Ufer breiteten sich die Felder mit ihren blühenden Saaten aus, bis hin zu dem riesigen Pachern, einem Zweige der Kärntner Alpen, deren ferne Höhen noch mit schimmerndem Schnee bedeckt zu ihm hernieder schauten.

„Ach wie schön ist doch die Welt! murmelte er unwillkürlich und fügte mit inniger Beharrlichkeit hinzu: Wer da draußen wäre!“

Sogleich fällt sein Auge wieder auf die unten auf- und abgehende Schildwache — und die traurige Wirklichkeit umfängt ihn neuerdings.

Schon will er sich vom Fenster entfernen, als er eine verschleierte Frauengestalt in Begleitung eines Mannes auf die Schildwache zukommen sieht.

Ein letzter Schimmer von Freude besetzt das Herz Heinrichs. Er erkennt seine Marie und den Freund Stauder. Wahrscheinlich kommen sie von ihm Abschied zu nehmen.

Als die Beiden auf wenige Schritte dem Soldaten sich genähert, blieb Stauder zurück und Marie trat allein zu demselben.

Wie angewurzelt, ohne eines Wortes mächtig, starrte Heinrich hinab. Wie lebhaft sprach nicht Marie, wie innig bat sie nicht den Mann. Was will sie doch von ihm? Heinrich horcht und horcht, er hört wohl Laute, so süß, so weich, wie sie nur aus dem Munde eines Engels kommen können — aber versteht nichts. Was gäbe er jetzt nicht darum, wenn er, wie seine Marie, französisch gelernt hätte.

Endlich scheint sich das Herz des Soldaten zu erweichen, er streckt seine Hand aus und empfängt von dem Mädchen ein kleines weißes Briefchen.

Sogleich eilte sie darauf zu ihrem Begleiter und mit diesem noch weiter zurück.

Die Schildwache aber steckt das Papier auf das Bajonet, erhebt dann das Gewehr hoch über seinen Kopf und überreicht so das Briefchen dem Gefangenen.

Schnell ist das Papier in seiner Hand, schnell wie der Blich durchflogen und ein unbeschreiblich süßer Liebesblick sagt dem sich entfernenden Mädchen, daß ihr Schreiben gelesen und verstanden

war. Von nun an sieht Heinrich mit Ruhe und Festigkeit dem schrecklichen Momente entgegen.

Während dem waren in dem Kasernhofe alle Anstalten zu der bevorstehenden Hinrichtung getroffen worden. An der hintern Wand, hart an der kleinen Pforte, die zur Drau hinaus führte, war ein kleiner, viereckiger Fleck hoch mit Sand belegt.

Zu beiden Seiten desselben ein Spalier von grüngekleideten Voltigeurs bis in die Mitte des Hofes. Hinter diesen wieder eine doppelte Reihe Infanterie in blauer Uniform, während den vorderen Theil des Hofes Gruppen von Offizieren zu Fuß und zu Pferd, rotthäutige Husaren als Ordnonanzen zc. füllten.

Jetzt öffnet sich die Thür des Stockhauses und geführt von einem Offizier, den Profosen an der einen, den Vater an der andern Seite, gefolgt von vier Wachen, kommt der Delinquent ruhigen Schrittes und gefasteten Wesens heraus.

Eben so ruhig geht er auch bis zur traurigen Stätte, mit stolz erhobnem Haupte und läbn herausforderndem Gesicht. Er ist ganz das Gegenheil von heute Nacht.

Auf dem Sandhügel angelangt, flüsterte er dem Weißlichen einige Worte zu, worauf dieser wieder mit dem eskortirenden Offizier spricht.

Es betrifft die letzte Bitte des Delinquenten: ihn lebenden Fußes und ohne die Augen zu verbinden, erschießen zu wollen.

Nachdem dieser Wunsch betreffenden Orts genehmigt war, küßte Heinrich den Vater, drückte ihm herzlich die Hand, kniete einen Augenblick nieder und schickte ein kurzes Gebet zum Himmel, worauf er sich gerade aufrichtete und mit fester Stimme bereit zu sein erklärte.

Die Exekutionsmannschaft, sechs Mann hoch, tritt vor in einer Front, ladet Angesichts des Delinquenten die todbringenden Kugeln in die Gewehre und legt an.

Plötzlich krachen zwei Schüsse aus dem Nachbarhause, von dessen oberen Fenstern der Kasernhof überleben werden konnte, und in demselben Momente erfüllt ein furchtbares Hurrahgeschrei die Lüfte, gleichsam als ließe eine feindliche Macht Sturm auf die Mauer der Kaserne. — Die Wache am Haupteingange wird in den Hof bereingeworfen, die mächtigen Flügel zugeschlagen und von Außen versperrt.

Bei diesem unerwarteten Tumulte wandten sich sämtliche Truppen, selbst die Exekutionsmannschaft, erschrocken nach der Seite hin, von wo der Angriff zu geschehen schien — und so entging es den Hunderten von Augen, wie sich die Pforte hinter dem Delinquenten leise öffnete und dieser selbst aus ihrer Mitte verschwand.

Sogleich war wieder alles ruhig und still.

Furchtbar war die Wuth der Franzosen, als sie sich ihres Opfers so leicht beraubt sahen und überdies noch am schnellen Verfolgen verhindert waren, weil sie förmlich eingesperrt wurden.

Krachend donnerten die Gewehrkolben an die Thore, aber es brauchte gleichwohl einige Zeit, bis die massiven Thüren durchgehauen waren und ihnen einen Ausweg gestatteten.

Auf dem Plage, wo der Tumult entbrannt, war keine lebende Seele mehr zu sehen. Am Ufer der Drau ebenfalls alles leer.

Nur am jenseitigen Ufer schwamm ein leerer Kahn tanzend auf den Wellen hinab — und der Delinquent schwang sich eben auf ein Pferd. (Fortf. f.)

Allerlei.

— Im Acclimationsgarten in Paris sind ein paar chinesische Schafe, die sich durch ungemaine Fruchtbarkeit auszeichnen. In einem Jahre sind 2 Würfe, jedesmal von 3 Lämmern, erhalten worden. Für die Fleischproduktion ist die Thatsache von Wichtigkeit. Das chinesische oder tartarische Schaf hat einen großen Wuchs, ist kräftig gebaut, mit kurzen Beinen und kurzem Halbe, kleinem Kopf und hängenden Ohren. Das Fell ist voll, kurz und glänzend und eignet sich zu groben Wollenwaren sehr gut. Das Fleisch ist saftig und wohlchmeckend, so daß es die Fremden in China bald allem andern Fleische vorziehen.

— Ein Pfarrer tröstete einen Bauern bei dem Tode seines Weibes mit den Worten: „Gebt euch zufrieden, guter Freund, gönnt eurem Weibe ihr Glück! sie ist nun wohl aufgehoben, der liebe Gott hat sie. — So, hat er sie? sel der Bauer ein, „nu, nu, er wird auch seine Noth mit ihr haben.“

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Berlin: 40116

Handwritten signature